

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

Liebe Gemeinde.

Jakob ist auf der Flucht. Durch List und Betrug hatte er sich das Recht des Erstgeborenen und den Segen des Vaters erschlichen. Nun muss er fliehen vor Esau, seinem Bruder. Was aber nützt es, sich mit List und Trug zu erschleichen, wonach das Herz begehrt, wenn der Preis dafür ein Leben auf der Flucht ist. Erstgeburtsrecht und väterlicher Segen haben ihre Bedeutung

im familiären Kontext, in der Familie. Aber genau diese musste Jakob verlassen. Ein einsamer Wanderer ist er geworden, unterwegs nach Haran zu seinem Onkel Laban.

Das Muster des Betrugs wird Jakob durch sein ganzes Leben begleiten. Er, der Täter, wird später immer wieder Opfer sein. Muss selbst am eigenen Leibe den Schmerz und das Leid des Betrogenwerdens erfahren müssen.

Jakob, der fliehende Betrüger...

Das ist die menschliche Sichtweise.

Der biblische Abschnitt, den wir gehört haben, zeigt uns die göttliche Sichtweise. Erzählt uns davon, wie Jakob ein von Gott gesegneter Mensch wird. Erzählt davon, wie Gott einem Menschen mitten in seinem angefochtenen, bedrohten und schuldbeladenem Leben begegnet, ihn anspricht, ihn segnet. Wie unsinnig, wie sinnlos waren doch die Betrügereien des Jakobs. Leid haben sie über ihn und seinen Bruder gebracht, die Beziehung zum Bruder zerstört und das Vertrauen des Vaters missbraucht. Unsinnig, nutzlos und überflüssig. Denn nicht das betrügerisch Erschlichene macht aus Jakob einen gesegneten Menschen. Nur Gott allein schenkt Segen, unverdient, unerwartet, ja auch für uns unverständlich, dass dieser betrügerische Jakob ein gesegneter Mensch wird.

Er empfängt den gleichen Segen, den schon seine Väter empfangen haben. In der Segenslinie Abrahams und Isaaks steht nun auch Jakob und wird ihn zum Stammvater vieler Stämme, zum Stammvater Israels machen.

Im gefährdetsten und angefochtensten Moment seines Lebens wird aus Jakob, dem Betrüger, ein von Gott gesegneter Mensch.

Es ist wahrlich eine besondere Nacht, die Jakob gleich zu Beginn seines Unterwegsseins hier erlebt:

*Jakob träumte, und siehe eine Leiter stand auf Erden,
die rührte mit der Spitze an den Himmel,*

und siehe, die Engel Gottes stiegen darauf auf und nieder und der Herr stand oben darauf.

Wir sprechen gern von Jakobs Traum von der Himmelsleiter, aber eigentlich ist es eine „Erdleiter“, denn sie steht auf der Erde. Dort beginnt sie, von dort wird Jakobs Blick nach oben gelenkt, bis an den Spitze des Himmels. Aber auch wenn sie auf der Erde beginnt, ist sie keine Leiter, die Menschen aufgerichtet hätten. Ist sie kein Bild für menschliche Leistung, menschliche Frömmigkeit, die es bis zur Gottesschau schafft. Gott hat diese Leiter aufgestellt, die fest den Boden berührt und nicht irgendwie zwischen Himmel und Erde schwebt.

Geerdet, gegründet hat Gott die Leiter, die zum Himmel reicht und die Engel, die Gottesboten steigen da auf und nieder.

Damit der Mensch aufschauen kann zu Gott, damit zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch eine Beziehung, eine Verbindung entsteht, muss zuerst Gott von oben her die Erde berühren. In der Schöpfung hat Gott zuerst so die Erde berührt. In der Erschaffung des Menschen, dem er den Lebensatem und damit die Sehnsucht nach Gott eingehaucht hat, hat Gott sich selbst in der Erde – im Herzen des Menschen -gegründet, hat er begonnen eine Leiter aufzustellen, die bis zum Himmel reicht. Schuld und Sünde aber haben diesen Himmelszugang verschüttet, haben Menschen blind gemacht für dieses Himmelstor. Dann aber hat Gott seinen Sohn zur Himmelsleiter gemacht, in dem er ihn auch fest in der Erde gegründet hat, indem er ganz Mensch wurde. Jesus Christus selbst ist uns zur Himmelsleiter geworden, fest gegründet auf der Erde und zugleich der Weg zum Vater, der Weg zu Gott und ebenso Gottes einzig wahrer Weg zum Menschen.

Damit sich dem Menschen der Himmel öffnet, braucht es zuerst Gottes Erdverbundenheit.

Am Ende der Leiter, die den Himmel berührt, sieht Jakob den HERRN stehen. Zur Schau kommt nun das Hören hinzu. Gott offenbart sich Jakob zunächst mit dem Segen, den bereits

Abraham empfangen hat. Die Verheissung des Landes und der reichen Nachkommenschaft, dieser Segen an Abraham wird nun für Jakob erneuert.

Gott aber lässt es nicht mit dieser Zusage bewenden. Er hat für Jakob in seiner besonderen Situation ein weiteres, an ihn persönlich gerichtetes Verheissungswort:

Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Gott bindet sich nicht an einen Ort, sondern an einen

Menschen. Auch wenn später Jakob diesen Ort der Gottesbegegnung als heiligen Ort bezeichnen wird, als Beth-El, als Haus Gottes. So bindet sich Gott nicht zuerst an den Ort und wird sich auch in späterer Zeit nicht zuerst auf einen Ort festlegen. Gott bindet sich an den Menschen, hier an den flüchtenden Jakob. Gott ist nicht zuerst ein Gott, der darauf wartet, dass Menschen ihn an einem bestimmten Ort anbeten. Der Gott der Väter ist ein Gott, der mitzieht, der vorangeht und den Weg beschliesst. So erfährt es später das Volk Israel in der Wolken- und Feuersäule. Gott bindet sich an uns Menschen. Er verheisst uns sein Unterwegssein mit uns, seine Nähe. Auch das ist in Jesus Christus besonders Gestalt geworden.

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst und will dich wieder herbringen in dies Land.

Das ist die grosse, gewaltige Zusage für den, der aus der Heimat fliehen muss – ob selbstverschuldet wie Jakob, ob verschuldet durch andere Menschen oder Umstände.

Es ist letztlich auch die grosse Zusage und Verheissung für unseren Lebensweg als Rückkehr zu Gott, als Weg in die wahre Heimat, aus der wir und unsere Väter und Mutter vertrieben wurden durch Schuld und Sünde, durch den Fall Adams.

Ich will dich wieder herbringen in dies Land, sagt Gott und Jesus Christus selbst ist der Weg, auf dem diese Rückkehr geschieht.

Viele Jahrhunderte später als König David für Gott ein Haus bauen will, verweist Gott selbst noch einmal besonders darauf, dass er sich nicht fassen lässt in Häusern und Tempeln. Er verweist darauf, dass die Urerfahrung Israels mit seinem Gott das Unterwegssein ist und Gott gerade ein Gott ist, der mitgeht. Besonders Menschen, die in umherziehender Existenz leben müssen, kennen diese Erfahrung der Gottesnähe, der Gottesbegegnung an Orten, da man es nicht vermutet. Wo Menschen sich einlassen auf den Gott, der mitgeht, da offenbart sich ihnen Gott mitten unterwegs. Da schenkt Gott Zeichen seiner Gegenwart mitten in der Nacht, mitten in der Ausweglosigkeit. So wie es Jakob in dieser Nacht erleben darf.

Hier ist nichts anderes als Gottes Haus,
hier hat mich Gott berührt, hier Gott sich mir gezeigt...
wann haben Sie in Ihrem Leben diese Erfahrung gemacht,
unerwartet, unverhofft, mitten in eigener Schuld, mitten im
quälenden Alltag, mitten in der Orientierungslosigkeit...
Nehmen Sie diese Frage mit in diesen Tag zum dankbaren
Erinnern und dankbaren Staunen.

Der Traum des flüchtenden Betrügers Jakob führt ihn und uns zu einer besonderen Gottesbegegnung in Bild und Wort. So ist Gott. Er stellt sich dem zur Seite, der wahrlich Grund hätte, auch Gott zu fliehen. Ist es nicht das gleiche Staunen wie über die Begegnungen, die Jesus mit Menschen hatte. Waren da es nicht auch gerade die Zweifelhaften, die Zöllner und Sünder, denen sich in der Begegnung mit Jesus der Himmel öffnete, die dem Gott begegnet sind, der sich an die Erde gebunden hat, um gerade so das Tor zum Himmel zu öffnen, um den Weg freizumachen, der zu Gott führt, um sich selbst als Weg zu Gott zu offenbaren.

Das Bild von der Himmelsleiter, die fest auf der Erde steht und gerade so den Weg zum Himmel öffnet und zeigt...

In der monastischen Tradition, so auch bei Benedikt wird dieses Bild aufgenommen und verbunden mit dem Weg der Demut. Ein Weg, der mich in die tiefste Tiefe führt und gerade so mehr und mehr hin zu Gott. Kein Weg, den ich aus eigener Kraft gehen könnte. Kein Weg, den ich mir selbst suche. Keine Leiter zum Himmel, die ich mir selbst bauen könnte.

In der Himmelsleiter sah man das Kreuz vorgebildet. Gott selbst ist es, der die Gnade schenkt, diesen Weg zu gehen. Je mehr ich aus seiner Kraft, aus der Kraft Christi, lebe, umso mehr öffnet sich mir der Himmel. Umso mehr wird der Demutsweg, der Weg in die eigene Tiefe, der Weg, der mir ehrlich und schonungslos meine Grenzen und meine Schuld aufzeigt, zu einem Weg der Gottesbegegnung, zu einem Weg in die Liebe und Liebensefähigkeit.

Je mehr ich darin einwillige, dass Christus allein der Weg ist, den ich gehen kann und mich seiner Führung unterordne, umso mehr werde ich Gott begegnen mitten im alltäglichen, mühevollen Leben.

Das sind Gedanken und Bilder, die einerseits weit entfernt sind vom träumenden Jakob, andererseits auch zum Bild für sein Leben werden können. Denn bis Jakob, als alter Patriarch, seine Kinder und Enkel segnet und stirbt, musste er einen langen, schmerzvollen Weg gehen, einen Demutsweg, der ihn immer tiefer ins Vertrauen und in die Nähe Gottes führte.

Ein Weg, auf dem Gott seine Verheissung erfüllt:

Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Amen